

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 101, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Werbandsangehörige 10 Pf.
Preisangaben sind der Betrag in
Reichsmark bezuzüglich, anson-
sten der Abdruck unterbleibt.

Dr. 38

Stuttgart, den 20. September 1902

18. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Den Mitgliedern in Leipzig zur Nachricht, daß der bisherige Bevollmächtigte Gustav Galisch diese Funktion nicht mehr ausübt, da er gezwungen war, in einer anderen Stadt sich eine Arbeitsstelle zu suchen.

Die bis jetzt dem genannten Mitglied übertragen gewesene Funktion eines Bevollmächtigten wurde nun dem Mitglied Georg Zinke übertragen und ist demselben von uns zur Beforgung der Geschäfte Vollmacht erteilt.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Buchbinderei.

III.

Ist der handwerksmäßige Betrieb in der Buchbinderei lebensfähig? Diese Frage bildet den Kernpunkt der nächsten Abhandlungen. Um sie beantworten zu können, hat Dr. Harms zunächst versucht, die Grenze zwischen Handwerk und Fabrik festzustellen. Das ist kein leichtes Beginnen und Derjenige, welcher nach den vorliegenden Bestimmungen die Grenze zwischen Fabrikbetrieb und handwerksmäßigem Betrieb feststellen will, stößt dabei auf die widersprechendsten Angaben, und selbst die Entscheide der höchsten Instanz bringen alles Andere denn Klarheit in diese Frage. So hat zum Beispiel der weise Rath der Stadt Leipzig und die Kreisshauptmannschaft sich darin eine der originellsten Kapriolen geleistet. Auf eine Beschwerde der Leipziger Buchdruckerzwanngsinnung wurden mit Ausnahme zweier Zeitungsverleger sämtliche Inhaber von Buchdruckereien verpflichtet, dieser beizutreten, so daß die großen Verlagskäufer wie Brockhaus, Meyer, Breitkopf & Härtel zc. als Mitglieder beitreten mußten — weil nach Ansicht vorgenannter Behörden „handwerksmäßige Produktion“ daselbst betrieben würde. Das Unfallversicherungsgesetz betrachtet einen Betrieb als Fabrik, wenn mindestens 10 regelmäßig beschäftigte Arbeiter in ihm vorhanden sind, oder wenn eine Unfallgefahr durch Verwendung von Motoren und Dampfesseln vorliegt. Dr. Harms hat nun versucht, in diese Definitionen Klarheit zu bringen und kommt nach der Zitirung einiger Nationalökonomien, die sich ebenfalls mit dieser Frage eingehend beschäftigt haben, und nach Anführung der dem Betrieb anhaftenden Merkmale zu dem Schlusse:

„Im Allgemeinen läßt sich von der Buchbinderei sagen, daß ein Betrieb mit 8 bis 12 Personen noch die Merkmale handwerksmäßiger Tätigkeit aufweist, während die nächsten Stadien (12 bis 30 Personen) als Mittelbetriebe — eingerichtet auf Einzel- und Partiarbeit — zu bezeichnen sind. Der eigentliche Großbetrieb setzt erst mit einem Personal von 30 bis 40 Personen ein.“

Wir können der Eintheilung nicht ganz beipflichten, wenigstens entspricht die Abgrenzung der

ersten Klasse nicht unserer Anschauung. Zur Definition des handwerksmäßigen Betriebs wird man wohl diese gelten lassen müssen, die allgemein auch von den Aufsichtsbehörden vertreten wird, nämlich: daß solche Betriebe als handwerksmäßige Betriebe anzusehen sind, in denen der einzelne Arbeiter die Fabrikate von Anfang bis zu Ende fertig stellt, in dem die Theilarbeit nicht eingeführt ist. Für die Kartonnagenfabrikation ist es ja sofort undenkbar, daß eine Arbeitstheilung nicht schon bei einer weit geringeren Zahl von Beschäftigten eintritt. Und auch in der Buchbinderei ist die Arbeitstheilung bei einem Personal von 8 bis 12 Personen bereits eingeführt; diese Eintheilung drängt sich dem Inhaber ganz von selbst auf und er wird sie vornehmen, sobald es die Art seiner Fabrikation zuläßt, bei 8, bei 5, vielleicht schon bei 3 Arbeitern, er würde sonst den Betrieb unrationell im höchsten Grade betreiben und das thut kein auf den Profit bedachter Fabrikant. Um aber aus diesem Streite — der im Grunde genommen ein Streit um des Kaisers Bart ist — heraus zu kommen, halten wir es mit der Gewerbestatistik des Deutschen Reiches, respektive mit der vom Kaiserlichen Statistischen Amte beliebten Gruppierung. Sie hält sich in der Hauptsache an die Eintheilung in Klein-, Mittel- und Großbetriebe. Zwar ist uns die Grenzlinie für die Mittelbetriebe nach oben hin etwas zu hoch und wir finden in dieser Beziehung die Eintheilung des Herrn Dr. Harms für richtiger, der Betriebe mit 12 bis 30 Personen als Mittelbetriebe bezeichnet, aber die unterste Größtenklasse mit 1 bis 5 Personen, welche vom Statistischen Amte als Kleinbetriebe bezeichnet sind, entspricht unferer Auffassung über die Wirklichkeit der Verhältnisse weit mehr. Die Größtenklassen sind hier mit 1 bis 5 Personen als Kleinbetriebe, mit 6 bis 50 Personen als Mittelbetriebe und mit über 50 Personen als Großbetriebe bezeichnet. Die untere Klasse wird dort anscheinend als Handwerksbetriebe gerechnet. Für uns kommt vornehmlich in Betracht, daß die Zahl der Kleinbetriebe — und zu diesen rechnen wir die, welche bis zu 5 Personen beschäftigen — eine sehr geringe Zunahme aufweist, während sich die Betriebe mit über 5 Personen und die in diesen beschäftigten Personen in den drei großen Plätzen Leipzig, Stuttgart und Berlin in den Jahren 1875 bis 1895 verdoppelt und verdreifacht haben. Ohne diese drei Städte haben die Betriebe bis zu 5 Gehilfen um 21,2 Prozent, die in diesen Unternehmungen beschäftigten Personen um 23,9 Prozent, die Betriebe aber mit mehr als 5 Personen um 207,3 Prozent und die in diesen Betrieben beschäftigten Personen um 253,6 Prozent zugenommen. Die absolute Zunahme der Zahl der Betriebe scheint uns übrigens weniger von Belang, als wie die der beschäftigten Personen, sind doch auch in der unteren Größtenklasse alle jene Betriebe mit eingerechnet, die Inhaber von Ladengeschäften sind und nur allein oder mit einem und zwei Gehilfen thätig sind. Daß bei einem Aufschwung, wie ihn das Buchgewerbe und der Buchhandel genommen hat, solche kleine Verkaufsstellen vielfach neu entstehen

konnten, ist nur zu begreiflich. Und nur dieses Zusammenfallen des Handels mit der Kleinproduktion sichert dem Inhaber eine relativ günstige Prosperität, wie der Verfasser selbst zugiebt. Wäre der Kleinbetrieb rentabel, so hätte er doch zum Mindesten einigermaßen Schritt halten müssen mit der Zahl der Vernehmung der Großbetriebe. Das ist aber nicht der Fall.

Der Verfasser kommt zu dem positiven Schlusse, daß von einer Konzentration auf Kosten der Kleinbetriebe in keiner Weise die Rede sein kann, sondern daß für das Wachsen und Werden der Großbetriebe andere Ursachen maßgebend gewesen sind, die mit der Geschichte des deutschen Buchhandels zusammenhängen. Ohne bestreiten zu wollen, daß die Entwicklung des Buchhandels von wesentlichem Einfluß auf das Wachsen der Großbetriebe war, und ohne behaupten zu wollen, daß die Großbetriebe durch Auffangung der Kleinbetriebe sich erst entwickeln konnten, glauben wir doch nach dem vorliegenden Zahlenmaterial behaupten zu dürfen, daß die Konzentration auch in unserem Gewerbe zwar nicht absolut zur Zahl der Betriebe, aber relativ zur Entwicklung des ganzen Gewerbes sich auf Kosten des Kleinbetriebs vollzogen hat. Und der Ausdruck des Verfassers, den er allerdings nur mit Bezug auf den Niedergang der Kleinbetriebe thut, den wir aber auch für die Kleinbetriebe gelten lassen wollen, kommt uns vollständig aus dem Herzen, der da lautet: „Wir haben keine Ursache, darüber zu klagen, denn eine Betriebsform, die nur durch menschenunwürdige Ausnützung der Arbeitskraft ihr Dasein behaupten kann, steht sowohl dem Erwerbssleben als dem sozialen Fortschritt im Wege.“

Der nun folgende Abschnitt des Werkes über die berufliche und soziale Gliederung der Erwerbsthätigen ist mit einem so zahlreichen statistischen Material versehen, daß zu dessen Uebersetzung viel Zeit und Mühe erforderlich ist. Wir befehlen, daß das Interesse, das unsere Leser den bisherigen Ausführungen gewiß entgegengebracht haben, Einbuße erleidet, wenn wir mit größeren Auszügen aus dem überaus reichen Zahlenmaterial dieses Abschnittes aufwarten; wir werden uns deshalb auf einige kurze Angaben beschränken. Als Unterlage dient auch wieder die Reichsstatistik, die Berufszählungen von 1882 und 1895, in Parallele wird auch die Gewerbezählung gezogen, jedoch nach dem zuverlässigeren Material der Berufszählung sind die Aufzeichnungen gemacht.

Interessant ist hierbei, daß es insgesamt 4193 sogenannte „betriebsfremde“ Buchbinder und Kartonnagenarbeiter- und Arbeiterinnen giebt, das sind solche, welche außerhalb ihrer eigentlichen Berufsbetriebe thätig sind. 1428 Personen sind davon in Buchdruckereien, 1006 in Bunt- und Luxuspapierfabriken, 582 in Stein- und Zinkdruckereien beschäftigt — und so geht die Zahl durch dreißig weitere Industriezweige abwärts, im Buch- und Kunsthandel, in photographischen Anstalten, bei der Herstellung von Spielwaaren aus Papiermasse, in

Spinnereien und Stickerien, im Geld- und Kredit-handel zc. zc., selbst bei der Herstellung von Zündhölzchen treffen wir unsere Kollegen an. — Die Berufsangehörigen überhaupt haben von 88 063 im Jahre 1882 gezählt auf 123 515 im Jahre 1895 gezählt zugenommen, also um 40,2 Prozent. Diese werden nach der Zählung in Selbständige, Angestellte und Arbeiter klassifiziert, die für jede Gruppe in Erwerbstätige, Dienende und Arbeiter eingeteilt sind. Die Zahl der Angestellten (unter Angestellten rechnet die Statistik: Verwaltungs- und Aufsichtspersonal, sowie das Rechnungs- und Bureaupersonal) ist in den Jahren von 1882 bis 1895 prozentual am stärksten gestiegen, nämlich um 39,3 Prozent, was wohl auf die große Ausdehnung, die die Großbetriebe erfahren haben, zu setzen ist, die Zahl der Arbeiter hat um 68,3 Prozent zugenommen, die der Selbständigen nur um 3,5 Prozent. Die Entwicklung unserer Industrie ist in den einzelnen Landesbezirken sehr unterschiedlich.

In wie starker Anzahl unsere Berufsgenossen zur Zahl der Bevölkerung in den einzelnen Landesbezirken vertreten sind, zeigt eine kleine Tabelle. Obenan steht hier der kleine badische Amtsbezirk Lahr, in welchem 34,3 Buchbinder und Kartonnagenarbeiter auf 1000 Einwohner des betreffenden Bezirkes kommen, Leipzig (Stadt) steht erst an zweiter Stelle, während andere kleinere Bezirke, wie Annaberg, Warmen zc., noch mit rund 20 bis 24 Personen pro 1000 Einwohner vertreten sind. Der Einfluß der hochentwickelten Kartonnagenindustrie zeigt sich hier sehr deutlich.

Von den Erwerbstätigen waren 1895 44 962 männlichen Geschlechtes, davon 19 540 verheiratet und 1000 verwitwet oder geschieden, und 16 221 weiblichen Geschlechtes, davon 1811 verheiratet und 1345 verwitwet oder geschieden. Die Mehrzahl derselben steht im Alter zwischen 40 bis 60 Jahren, von 1000 Arbeitern erreichten jedoch nur 63 ein Alter von über 40 und 29 ein solches von über 60 Jahren.

Wie zahlreich die Augenkrankheiten unter unseren Berufskollegen Opfer fordern, zeigt eine Zusammenstellung nach den Angaben der Berliner Ortskrankenkasse. Die Sterbefälle an Augenkrankheiten betragen danach im Jahre 1896 67,6 Prozent,

Als Wanderbursch.

Reiseerfahrungen eines Handwerksgefallen.

III.

Wenn man Rußlands rückständigen Kulturstandpunkt an nichts Anderem erkennen würde, so würde man ihn sicherlich an der Verschwendung von Arbeitskraft erkennen. Wer Gelegenheit hat, einmal einen Einblick in die russische Verwaltung zu thun, dem wird die ungeheure Zahl von Beamten auffallen — ich wenigstens habe darüber staunen müssen. Mich führte der Zufall auf städtische und Polizeibüreaus und auf das Zollhaus. An den Thüren, in den Vorzimmern, in den Wartezimmern, überall stehen Portiers — die Beamten kommen unpünktlich an, sie begrüßen sich, erzählen sich etwas, rauchen Zigaretten, lesen die Zeitung und schließlich — fangen sie auch langsam an zu arbeiten. Auf dem Zollamt habe ich auf ein gewöhnliches Mißchen 3/4 Stunden lang warten müssen, das war nicht etwa ein „schwieriger Fall“, sondern alles ging seinen regelrechten ordnungsmäßigen Gang! Für diese schon in Deutschland frankirte Kiste hatte ich, ohne etwas zu verzollen, vier verschiedene Posten zu bezahlen, vier Rechnungen und vier Quittungen erhalten! Die ganze Summe einmal zu buchen und einmal zu quittieren, wäre entschieden zu schnell gegangen. Den Frachtbrief oder eine Benachrichtigung von dem Eintreffen der Sache erhält man hier auch nicht, man muß unter unruhiger Aufwendung von Zeit nachfragen, wann der erwartete Gegenstand eventuell da sein könnte. Solche Vergewandung von Arbeitskraft trifft man überall an. Dieser unnütze Aufwand von Arbeitskräften macht die Produkte theurer, dann kommt hinzu, daß der russische Kauf-

1897 59,6 Prozent, 1898 60,9 Prozent und 1899 65,5 Prozent. Im letzteren Jahre nahmen die Lungenleiden 33 1/2 Prozent sämmtlicher Kosten in Anspruch.

Die Zahl der in Buchbindereien zc. beschäftigten Arbeiter nach Groß-, Mittel- und Kleinstädten, Landstädten und auf dem platten Lande geordnet, ergibt, daß 48 Prozent in Großstädten, 17 Prozent in Mittel- und Kleinstädten beschäftigt sind, während sie in Gemeinden unter 5000 Einwohner nur mit 8 Prozent ihrer Gesamtzahl vertreten sind.

Wir übergehen die detaillirte Aufstellung über die in sämmtlichen Verwaltungsbezirken der einzelnen Bundesstaaten vorhandene Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation, die mehr oder minder lokales Interesse haben dürfte und werden nunmehr in einem Schlussartikel noch Einiges über die Geschichte der Buchbindereiliteratur bringen, dem sich dann ein kurzes Resümé und eine kleine Kritik des ganzen Werkes anschließen soll.

Arbeitslosigkeit und Fleischnoth.

Einen Vorgeschmack von den Wirkungen der agrarischen Zollpolitik erlebt das deutsche Volk schon gegenwärtig durch die von den Fleischwucherern herbeigeführte Fleischvertheuerung, die ihre Ursache in den Grenzabsperrungen für Schlachtvieh hat. Die exorbitanten Fleischpreise drücken natürlich den Arbeiter besonders und der deutschen Arbeiterbevölkerung eröffnet sich zur jetzigen Zeit, wo der Winter ins Land zieht und die Arbeitslosigkeit noch bedeutend vermindert wird, eine traurige Perspektive: Zur Geißel der Arbeitslosigkeit gestellt sich auch noch die Fleischnoth. Regierungen und Städteverwaltungen sind ohnmächtig, diese Geißel vom Volke abzuwenden zu können, die heutzutage, agrarischen Buschlepper überfallen das wehrlose Volk und plündern es nach Möglichkeit aus, während die gesegneten Körperschaften in Kommissionen die Sache „erwägen“ und auf dringende Fragen des ausgepörrten Volkes bekunden, daß Verhandlungen darüber, wie diesem Uebelstand abzuhelfen sei, bereits „schweben“. Derweil muß die große Masse des arbeitenden Volkes auch noch dem halben und viertel Pfunde Fleisch entsagen, das bisher auf den Tisch kam und damit wird die notorisch festgestellte Untervernährung eines großen Theiles der Arbeiterklasse wiederum um einige weitere Kreise vermehrt. Und doch wird dieser Raubzug mit den

mann mit viel höherem Profit arbeitet, als der deutsche. Der Handel spielt sich in einer von uns Deutschen widerlich empfundenen Weise ab; es wird mehr als die Hälfte vorgeschlagen und damit Unvertraute können empfindlich über's Ohr gehauen werden. Diese Unehrlichkeit im Handel ist allgemein verbreitet und hat alle Schichten der Bevölkerung durchtränkt. Den Juden ist die Niederlassung in Petersburg verboten, das ist im Interesse eines gesunden Handels besonders zu beklagen. Wenn der Jude sich auch gut auf die „Finessen“ des Handels versteht, so schafft er doch andererseits einen heilsamen Wettbewerb, der hier fehlt.

Um die Kinder in die Rechenkunst einzuführen, bedient man sich in Deutschland einer kleinen Rechenmaschine, die allgemein bekannt sein dürfte; der Russe benutzt dieses Instrument nicht nur zum Erlernen, sondern immer, wohin man auch kommen mag, sei es in ein Komptoir, Kaufladen, Post zc., überall erblickt man die Rechenmaschine. Ebenso häufig sieht man die Heiligenbilder. Wo man in deutschen Großstädten Bedürfnisanstalten hinzusehen pflegt, stehen in Petersburg Kapellen oder Heiligenbilder, natürlich ist nun für die erstgenannten Anstalten kein Platz und fehlen auch diese fast gänzlich, daher sieht man Leute oft auf der Straße in Stellungen, die eines Deutschen Schamgefühl verletzen würden. Das Schamgefühl ist im Volke überhaupt nicht besonders entwickelt. Man sieht halbbeleidete Menschen, oder Mütter mit ihren Säuglingen an der freien Brust herumlaufen, ohne Aufsehen zu erregen. Ich war deshalb erstaunt, in einem schönen Parke, der sich vom Winterpalast längs der Admiralität bis zur Staatskathedrale hinzieht, eine herrliche Statue des Hercules zu sehen, dessen Geschlechtstheil mit einem großen

schamlosten patriotischen Phrasen bedeckt: Zur Hebung des Bauernstandes, zur nationalen Wohlfahrt des Volkes sei die Grenzsperrung nötig! Mühte nicht diesen Volksausbeutern die Schamröthe ins Gesicht steigen, jetzt zur Zeit der industriellen Krise, zur Zeit der Arbeitslosigkeit auch noch dem Volke die Lebensmittel zu verteuern? Schon jetzt zeigen sich die Wirkungen der Agrarpolitik in erschreckender Weise, die Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den agrarischen Schreihälfen. Und doch haben sie erst den kleinen Finger, bekämen sie die ganze Hand, wie es der Zolltarifentwurf beabsichtigt, dann könnte das deutsche Volk erst die Segnungen dieser Musterpatrioten in vollem Umfang kennen lernen. Wahrlich, sie haben es verstanden, diese Hand voll Zucker, Regierung und Kleinbauern ihrem Willen gefügig zu machen, sie halten ihre Hand auf den Geldsackel und bewilligen der Regierung erst Mittel, wenn diese ihre negierende Stellung gegen sie aufgibt, dem Kleinbauern aber wird durch angestellte Agitatoren, die, wie es neulich aufgedeckt wurde, höchst miserabel bezahlt werden, das Blaue vom Himmel vorgeredet, wie einträglich diese Zollpolitik für sie sein muß und wie der „notleidenden Landwirtschaft“ damit geholfen wird.

Besonders das Schweinefleisch, die wichtigste Sorte für den Arbeiterhaushalt, hat eine kolossale Steigerung im Preise erlitten. Hierfür eine interessante Zusammenstellung aus der letzten Nummer des „Arbeitsmarktes“.

Im Großhandel betragen die Durchschnittspreise für Schweine besserer Qualität nach Lebendgewicht pro 50 Kilogramm:

| | 1900 Januar M. | 1901 Januar M. | 1902 Januar M. | 1902 Auf. Sept. M. |
|-------------------------|----------------------|----------------------|----------------------|--------------------------|
| Berlin | 47,50 | 55,03 | 61,38 | 65,00 |
| Breslau | 47,25 | 53,15 | 57,25 | 55—62 |
| Magdeburg | 48,38 | 56,38 | 62,60 | 66—67 |
| Dresden | 48,40 | 57,68 | 63,00 | 63—64 |
| Hamburg | 46,75 | 54,13 | 61,13 | 65—66 |
| Köln | 51,60 | 59,50 | 65,25 | 65,00 |
| Frankfurt a. M. | 53,80 | 63,75 | 67,50 | 70,00 |
| Stuttgart | 54,00 | 60,88 | 68,30 | 72—73 |

Die Zahl der Schlachtungen ist ganz erheblich zurückgegangen, namentlich die der Schweineschlachtungen.

Es ist festgestellt, daß von 51 Schlachthöfen großer und kleinerer Städte die Zahl der Schweineschlachtungen in den ersten sechs Monaten 1902 gegenüber derselben Zeit in 1901 von 1726 468 auf 1529 254, d. i. um 197 214 Stück oder um etwa 11 1/2 Prozent zurückgegangen ist. In Berlin

Zementklumpen überschmiert war. Der künstlerische Eindruck der Statue hat nicht allein darunter gelitten, sondern das Volk reißt auch darüber frivole Witze, während es sonst theilnahlos vorüberging; das ist der sittliche Erfolg solcher übertriebener Prüderie. . . .

Betrachten wir uns nun das russische Kneipenleben, wenn man diesen Ausdruck auf Rußland überhaupt anwenden kann. Es unterscheidet sich wesentlich von dem deutschen. In Deutschland spielt sich gewissermaßen das ganze gesellschaftliche Leben des Volkes in den Kneipen allen Genres ab — es ist mit Musik, Theater, Unterhaltung, Behaglichkeit, Spiel und Altem, was man sich nur wünscht, verknüpft. Was in Rußland an deutsche Kneipen erinnert, freilich nur in ganz begrenztem Sinne, die Bierbuden und Restaurants, sind nicht spezifisch russische Einrichtungen. Hier bekommt man schlechtes Bier zu hohen Preisen und dazu gratis zu einer Flasche eine kleine harte Salzbrezel oder kleine Würfel harten gefalzenen Brotes verabfolgt. Die verschiedenen Traktirs aber sind echt russische Lokale. Das hauptsächlichste Getränk ist Thee, der in großen Mengen, Sommer und Winter, getrunken wird. Man erhält eine kleine Kanne mit Thee und eine größere mit Wasser zu sehr mäßigen Preisen von 8 Kopeken (= 17 Pf.) an. Man trinkt den Thee aus Gläsern, dabei kann man sich leicht die Finger verbrennen, hat aber für Rußland den großen Vorzug, daß man sieht, was man trinkt. Heißes Wasser zum Thee kann man beliebig viel erhalten und der Russe macht davon ausgiebig Gebrauch, weil er den Thee sehr dünn trinkt. Zucker braucht er auch sehr wenig zum Thee, er beißt sich ein kleines Stück von einem Würfel ab und behält es während des Trinkens im Munde. Wenn er

sank die Zahl der Schweineschlachtungen in dem bezeichneten Zeitraum von 417.146 auf 382.654 Stück.

Jenseits der Grenze aber ist Ueberfluß an Schlachtvieh, die Viehzüchter sind nicht in der Lage, das Vieh verkaufen zu können, wird doch gemeldet, daß in Rußisch-Polen das Schweinefleisch nach unserem Gelde 20 bis 25 Pfennig kostet. Dabei sind die Wirkungen der Grenzsperrre noch gar nicht einmal in vollem Umfang erschöpft, vom 1. April 1903 ab tritt erst das neue Fleischschau-gesetz in Kraft, das noch die bisherige geringe Einfuhr des geschlachteten Fleisches vollständig unterbindet. Der Konsum des Pferde- und Hundefleisches, der ohnedies schon von Jahr zu Jahr zunimmt, wird sich erheblich steigern, immer weitere Volkskreise werden auf diese wenig appetitlichen Nahrungsmittel angewiesen sein, um sich den knurrenden Magen zu füllen, die wässerige, wenig Nährgehalt enthaltende Kartoffel wird noch mehr als „Volksnahrungsmittel“ in ihre Rechte treten, wozu sich minderwertige Surrogate gesellen werden.

Wie stark der Pferde- und Hundefleischkonsum bereits gediehen ist, dafür bietet z. B. der Bericht über die Schlachtvieh- und Fleischschau in Sachsen ein Bild. Diese erstreckte sich im vorigen Jahre auch auf 10.908 Pferde und 2502 Hunde. Die wenigsten Hunde, die geschlachtet werden, sind natürlich zur Befichtigung angemeldet. Betrachtet man die überaus elende Entlohnung vieler Arbeiter, so kann es uns nicht Wunder nehmen, daß viele sich nicht den Luxus eines Stückchens Schweine- oder Rindfleisch leisten können, kostet doch in Stollberg, im sächsischen Erzgebirge, das Pfund Schweinefleisch 90 Pfennig, während die Arbeitslöhne 11 bis 12 Mark betragen.

Es ist Humburg, dem Volke vorreden zu wollen, daß die Gefahr einer Einschleppung der Maul- und Klauenfeuche die Grenzsperrre auch nothwendig mache, sie tritt innerhalb der Grenzgebiete oft in sehr ausgedehntem Maße beim heimischen Vieh auf. Eine schärfere behördliche Kontrolle der Ställe, etwas mehr Reinlichkeit selbst in den Stallungen der deutschen Landwirthe werden diese Gefahr beseitigen.

Welchen Einfluß diese Preissteigerung des Fleisches auf die Lebenshaltung des deutschen Volkes haben muß, ist ersichtlich, wenn man bedenkt, daß Deutschland überaus stark auf die Einfuhr von Schlachtvieh angewiesen ist. Das Inland ist bei Weitem nicht in der Lage, den Bedarf an Fleisch decken zu können, das beweist der Rückgang der Schlachtungen in den letzten Jahren. Sind doch in Berlin in den vier Monaten April bis Juli

dieses Jahres 25.000 Stück Vieh weniger als im Vorjahr auf dem Schlachthof aufgetrieben worden. In Dresden ist nach den Angaben der dortigen Fleischerinnung der Viehaufrtrieb auf dem Dresdener Viehmarkt in den sieben Monaten von Januar bis Juli dieses Jahres um 38 Prozent gegenüber dem selben Zeitraum des Vorjahres zurückgeblieben. Nach den Angaben des Magistrats in München wird, nach den ersten sechs Monaten dieses Jahres berechnet, die Minderzufuhr an Schweinen für München auf 75.000 Stück berechnet im Verhältniß zum Jahre 1900.

So sind die Aussichten für die deutsche Arbeiterbevölkerung für den Winter: Niedergang der Industrie, Steigerung der Wohnungsmietken, Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel. Schon heute hören wir aus vielen Distrikten durch Umfrage in den Volksschulen, wie Hunderte von Arbeiterkindern ohne eine warme Mahlzeit zu haben in der Schule sitzen. Sie werden nun noch mehr hungern dürren, zu Ehren der „nothleidenden“ Agrarier. Jeden Menschenfreund berühren solche jammerwerthen Zustände aufs Tiefste, die herz- und gefühllosen agrarischen Strauchdiebe aber genirt das nicht, sie schreien nach mehr, immer noch nach mehr, um ihre unerfättliche Taschen zu füllen, auf Kosten der Aermsten unter den Armen. Wahrhaftig es ist an der Zeit, mit aller Macht gegen diese Volksauspöcker anzukämpfen, das deutsche Volk muß seine Stimme vernehmbarer erheben, um der Regierung begreiflich zu machen, daß mit dieser volksfeindlichen Agrarpolitik zu brechen ist. Der Wille des Volkes aber wird bei den nächsten Reichstagswahlen zum Ausdruck kommen, er wird die Brot- und Fleischwucherer zu Paaren treiben!

Internationales.

London. Die Bewegung der hiesigen Buchbinder für Erhöhung des Lohnminimums um vier Schillinge, wovon ich früher berichtete, hat bisher ein positives Resultat noch nicht gezeitigt. Die Forderung selbst wurde von der Lohnkommission am 22. Oktober 1901 der Handelskammer (Abtheilung für Buchbinder) übermittleit und vier Wochen später theilt der Vorstand der genannten Körperschaft der Lohnkommission mit, daß nach reiflicher Erwägung sie zu der Ansicht gekommen seien, daß das Buchbindergewerbe eine solche Erhöhung des Lohnes nicht vertragen, daß sie vielmehr eine möglichst allgemeine Einführung der Stückerarbeit empfehlen. — Fortgesetzt Druck auf den Vorsitzenden

gastfrei, er treibt seine Gastfreundschaft, ohne jede ökonomische Rücksicht, weit über seine wirtschaftliche Kraft hinaus. „Vorgen Sie mir 3 Rubel, ich habe heute Jemand zu Besuch“, habe ich oft hören müssen. Ostern ist von allen Festen das bedeutendste. Das Fasten vor denselben währt bis Sonnabend Nachts um zwölf Uhr. Unter Kanonendonner und Glockenläuten wird verkündigt: Christus ist erstanden! „Christus ist erstanden“, spricht man sich nun an. „Er ist wirklich auferstanden“, lautet die Antwort, der dann noch Amarmung und drei Küsse folgen zum Zeichen, daß die Christen Brüder sind. Diese Sitte ist so verbreitet, daß selbst bei dem Militär sich die Vorgesetzten von ihren Untergebenen küssen lassen müssen. Soldaten habe ich küssen sehen unter sich — sie küssen herzlich — seit dieser Zeit habe ich Mitleid mit den Vorgesetzten. Um die eigenartige Osterfeier mit anzusehen, ging ich mit meinem Freunde, der eben aus Riga nachgekommen war, nach dem Centrum der Stadt, der Jsaakskathedrale zu. Unterwegs betrachteten wir die Vorbereitungen zur Illumination. Zwischen den Laternenpfählen wurden Drähte gezogen und darauf bunte Lampen gehängt, auch die Fenster von Privatwohnungen waren mit Lichtern zur Illumination ausgestattet. Dessen- tliche Gebäude, Hotels und reichere Privathäuser ließen sich es etwas mehr kosten und wiesen Illuminationsanlagen von Gas oder Elektrizität auf. Vor der Jsaakskathedrale hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, wir hatten keine Aussicht hineinzugelangen. Wir warteten bis 12 Uhr, sahen uns die Prozession an. Weil der Andrang des Volkes zu dieser Kathedrale zu Ostern so groß ist, hat man einen in der unmittelbaren Nähe befindlichen Marktplatz zur Kirche eingerichtet; dorthin

der Handelskammer hatte schließlich das Resultat, daß man zu einer gemeinsamen Konferenz zusammentrat. Auch hier bestritten die Arbeitgeber die Berechtigung und die Durchführbarkeit der Gehilfenforderungen und stellten die möglichst allgemeine Einführung der Stückerarbeit in den Vordergrund ihrer Erwägungen. Unter prinzipieller Ablehnung dieser Ansicht gaben die Gehilfenvertreter wohl zu, daß eine bessere Regelung der Stückerarbeit durchgeführt werden müsse, doch sei das ein Punkt, der erst berathen werden solle, wenn eine neue bessere Grundlage für den Zeitlohn festgelegt sei. Hier erklärten die Vertreter der Arbeitgeber, daß sie nicht in der Lage seien und auch keine Vollmacht hätten, Erklärungen abzugeben und ging somit die Konferenz auseinander, ohne zu einem auch noch so bescheidenen definitiven Resultat gekommen zu sein. Die Arbeitgeber nahmen eine grundsätzlich ablehnende Haltung ein, und das ließ sie gar nicht dazu kommen, auf die Argumente der Gehilfen einzugehen.

Die Lohnkommission berief hierauf eine Konferenz mit denjenigen Prinzipalen ein, welche der Handelskammer nicht angehören. Hier fanden die Forderungen ein willigeres Gehör und wurde allseitig anerkannt, daß 32 Schilling kein ausreichender Lohn für einen Gehilfen sei. Auf das Votum dieses Theiles der Arbeitgeber fußend, wurde eine erneute Beratung mit der Handelskammer beantragt, doch beharrte diese bei ihrer Haltung, sich überhaupt in keine Verhandlungen einzulassen und waren nunmehr die organisierten Gehilfen gezwungen, neue und hoffentlich mehr einleuchtende Gründe ins Feld zu führen, um die Meister zu zwingen, ihre Haltung einer Revision zu unterziehen.

Eine sehr stark besuchte Versammlung beschloß auf Antrag der Lohnkommission, vom 29. August ab jede Arbeit über 48 Stunden zu verweigern. Das heißt also, daß von dem genannten Tage an keine Ueberstunden gemacht werden; in einer Zeit wo der größte Theil der Londoner Buchbindereien voll beschäftigt ist und oft die halbe Nacht zu Hilfe nehmen muß, um die Aufträge zu erledigen. Auf diese Weise wird erstens erreicht, daß sämtliche arbeitslose Kollegen Unterkunft finden, und daß ferner den Prinzipalen die Daumenschrauben etwas angezogen werden, was sie wohl sehr bald veranlassen wird, ihrerseits Verhandlungen mit den Gehilfen zu suchen. Es herrscht in den Reihen der letzteren ein berechtigtes Selbstvertrauen, da 90 Prozent sämtlicher Buchbinder der Organisation angehören. Ich hoffe daher bald Günstiges berichten zu können.

sich einmal etwas Besonderes leisten will, dann läßt er sich eine Scheibe Zitrone zum Thee bringen, oder was er noch lieber in dem Thee trinkt — Fruchtsaft. Man findet überhaupt bei den Russen eine Vorliebe für Süßigkeiten, von seinem Geschmack zeugen die mannigfaltigsten Backwaren. Tritt der Russe in ein Traktir herein, so verbeugt er sich vor dem auch hier befindlichen Heiligenbild und schlägt das Zeichen des Kreuzes, daselbe thut er unmittelbar vor und nach dem Essen. Die Traktirs zeichnen sich durch besondere Unsauberkeit aus, die Geschirre, die Servietten, die Tische, die Bedienung, alles ist schmutzig. Die Traktire haben auch alle eine sogenannte „bessere“ Abtheilung, die sich aber nur durch etwas bessere Möbel und höhere Preise auszeichnet — schmutzig ist es dort ebenso. Als russische Spezialität habe ich dort Piroggi, eine Art Pastete mit Fleisch, Fisch oder irgend einen anderen Inhalt, gegessen. Durch große automatische Musikwerke wird der Vorliebe der Russen für Musik entgegengekommen — neuerdings sieht man auch häufig Grammophon. Die Stimmung in den Kneipen und Traktirs ist eine gedrückte, man unterhält sich nicht laut, Singen ist verboten und Lachen oder offene Aeußerungen der Freude bemerkt man nur bei den Russen im trunkenen Zustand. Zur Gewaltthätigkeit scheint er nicht zu neigen, er ist von Natur aus gutmüthig. . .

Auffallend zahlreich sind hier die Feiertage, kirchliche und weltliche. Ganze Wochen hindurch hat man Feiertage, so zum Beispiel nimmt Ostern sechs Tage in Anspruch und die Woche vor dem großen Ostersfesten, die „Butterwoche“, ist von dem Volke auch schon zur Feiertagswoche erhoben worden, denn gearbeitet wird da nicht viel — aber um so mehr gegessen und getrunken. Der Russe ist äußerst

gingen wir nun. Eine Masse von Bettlern bildete am Eingang Spalier, rechts an der Thür, innerhalb des Raumes, wo der Gottesdienst abgehalten wurde, hatte die Kirche ihr „Geschäft“ aufgemacht; hier befanden sich große Krüsen mit dünnen Kerzen, die für 5 Kopfen das Stück verkauft wurden. Vis-à-vis des Einganges war ein Altar aufgebaut und zwei Geistliche führten abwechselnd die Zeremonien aus, die in Verbeugungen vor dem Heiligenbild, Bekreuzigungen und Kontregefang mit dem Kirchenchor bestanden. In die weichen Mollakorde des Chorgesanges mischte sich ununterbrochen der harte Kupferklang der großen Fünfkopfenstücke, vom Kerzenverkauf hertönend. Bei dem Altar befanden sich zwei große Ständer, die mit diesen kleinen dünnen Kerzen bestückt und angebrannt waren. Aus der Menge wurden die Kerzen immer wieder ergänzt. Auch bei den Besuchern der Kirche bestand die Umhacht in weiter nichts, als im Verbeugen und Bekreuzigen — wesentlich dabei war nur, daß sie eine brennende Kerze in der Hand hielten. Die Vergoldungen des Altars und die reich mit Gold durchwirkten Gewänder der Geistlichen strömten im Lichte der unzählig brennenden Kerzen einen magischen Glanz zurück. Aber der Geruch der brennenden Kerzen, der Back- und Fleischwaren, die zum Einsegnen vom Volke mitgebracht werden, die Ausdünstung der dichtgedrängten Menschenmenge vereint mit dem Geruch der suchtenledernen Bauernstiefeln, erzeugten einen solchen Gestank, der mich zwang, nach Hause zu gehen, ehe noch die Ceremonie zu Ende war. Ist die Kirche dann gegen 2 und 3 Uhr aus, dann begeben sich die Russen mit ihren gesegneten Schwaaren zu Hause und feiern Gelage mit Fremden und Bekannten. Mit einer unbefehlichen Bier verzehren sie alsdann Schnaps und

Korrespondenzen.

Königsberg i. Pr. Am 30. August hielt die hiesige Zahlstelle eine Versammlung ab. An alle Kollegen am Orte, auch an die nichtorganisierten, waren Einladungen ergangen, erschienen waren Letztere jedoch sehr spärlich. Es besteht hier eben eine Interesselosigkeit, gegen welche man vergebens ankämpft. Brill hielt ein kleines Referat, in dem er die Verhältnisse der letzten Jahre hier in Königsberg klar zu legen suchte; er wies dabei auf die anderen Städte des Reiches hin, wo durch kräftige Organisation bereits bedeutend günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielt worden sind. Ferner schildert er die vielen Vortheile, welche der Verband seinen Mitgliedern bietet, und macht es einem jeden Kollegen zur Pflicht, ungesäumt dem Verband beizutreten. Neumann ergänzte die Ausführungen noch mit einigen weiteren Auseinandersetzungen. Interessant war es, die Ansichten verschiedener Kollegen in der darauffolgenden Debatte zu hören. Krüger (Nichtverbänder) meinte, es wäre gänzlich verfehlt, die hiesigen Buchbinder auf ihre Kollegen in Städten wie Stuttgart, Leipzig, Berlin zc. zu verweisen. In solch großen Betrieben, wie sie dort vorkommen, wo nur mit Maschinen gearbeitet wird, wäre es selbstverständlich, daß der Arbeiter besseren Lohn erhalten müsse als hier bei den Kleinmeistern, wo der Gehilfe am Tage einige halbstunde Bücher fertig zu machen habe und kaum seinen Lohn damit verdiene. Andererseits aber könne der Gehilfe mit seinem Lohne durchaus zufrieden sein. Wenn er sein Geld nicht in die Kneipen trage, sondern wirtschaftlich damit umgehe, könne er damit anständig leben. Die Versammlung der Arbeitslosen, welche vor einiger Zeit in der Phönixhalle stattfand und von über 500 Arbeitslosen besucht war, während noch viele umkehren mußten, weil der Saal nicht mehr zu fassen vermochte, sei auch gar nicht maßgebend für die herrschende Arbeitslosigkeit, da diese Arbeitslosen zum großen Theile aus Maurern bestanden hätten, welche im Sommer sehr viel Geld verdienten, aber in Folge unsoliden Lebens dafür im Winter Noth leiden müßten. Neumann widerlegte die Anschauungen des Krüger in allen Punkten. Daß wir es in absehbarer Zeit hier in Königsberg wohl nicht dahin werden bringen können, einen Minimallohn von etwa 24 Mk. zu erhalten, wie an den Hauptplätzen der Buchbinderei, ist vorauszu sehen. Wohl aber ist es möglich, die wahrhaft traurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen erheblich aufzubessern; es könnte wohl eine Arbeitszeit von 9 Stunden und ein Minimallohn von 18 Mk. ver-

langt werden. Diesen Lohn erhält jetzt schon der gewöhnliche ungelernete Arbeiter, während viele Buchbinder noch immer für 13,50 Mk. arbeiten müssen.

Die Diskussion gestaltete sich recht lebhaft und beteiligten sich noch mehrere Kollegen daran. Zum Beschluß, ob eine Bewegung in der nächsten Zeit einzuleiten sei, kam es jedoch nicht, darüber soll eine der nächsten Versammlungen befinden. Aufnehmen ließ sich ein Mitglied.

Zur Erörterung kam hierauf ein Vorfall in der Buchbinderei der Dstpr. Zeitung, woselbst ein Mitglied in Folge seiner Zugehörigkeit und Thätigkeit für den Verband gemargretelt wurde. — Spielmann möchte die Mittel für den Verband der „Buchbinderzeitung“ an die einzelnen Mitglieder aus der Lokalkasse bestritten wissen. Dieses wird abgelehnt. Neumann stellt den Antrag, unsere Vergnügungskasse in anderer Weise einzurichten, etwa dazwischen, daß Vergnügungen nur unter den Mitgliedern abgehalten werden sollen. Wagner führt aus, daß die Vergnügungskasse den Zweck hatte, die Agitation zu fördern. Diesen Zweck hat sie aber nie erfüllt. Es wird beschloffen dem Antrag stattzugeben, die noch restirenden Beiträge einzukassiren und die Kasse mit geringen monatlichen Beiträgen nur für Mitglieder einzurichten.

Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 9. September ersucht Brücker in Schöneberg arbeitende, der Ortskasse angehörende Mitglieder, zur Delegirtenwahl sich zu melden.

Zur Bestreitung einer größeren Ausgabe wird der Zahlstelle Steglitz ein Darlehen von 100 Mk. bewilligt.

Zur Einführung eines Staffelbeitrags führt als Referent Brücker folgendes aus: Die 1900 von Dfenbach gemachte Anregung wurde nicht besonders diskutiert und vom Verbandstag in Berlin abgelehnt. Ich beabsichtige nicht, die bisher gemachten Vorschläge alle hier vorzuführen. Eine lebhaftere Agitation soll die Mitgliederzahl vergrößern, doch kann ein großer Theil Kartonarbeiter im Erzgebirge und die in einzelnen Orten maßgebenden Stützarbeiter bei dem geringen Verdienst den Beitrag nicht erschwingen. Die Nichtorganisierten sind für uns Konkurrenten, daher der Vorschlag von Dresden. Von Nutzen für den Verband sei die Einführung von drei Klassen, für die männlichen Mitglieder eine erste Klasse mit 40 Pf., die zweite mit 20 Pf. und die weiblichen Mitglieder ebenfalls mit 20 Pf. Beitrag. Eine durch Einstellung eines weiteren Beamten veranlaßte Mehrausgabe würde durch Heranziehung eines größeren Theiles der Berufsgenossen zum Verband vollständig aufgewogen. Refe-

rent exemplifizirt mit reichlichem Zahlenmaterial auf den Maurerverband mit sieben Beitragsstufen und den Töpferverband mit deren fünf. Nach der ihm gegebenen Auskunft stehen sich die Verbände gut dabei. Durch niedrige Beiträge sollen diejenigen gewonnen werden, welche sonst für die Organisation nicht zu haben sind. Ein Rückgang der Einnahme wäre ausgeschlossen, da die drei größten Städte zwei Drittel der Mitglieder aufweisen und nach dem festgesetzten Minimallohn alle Kollegen in die erste Klasse gehörten. Nur durch Organisation aller Kollegen können weitere Fortschritte erzielt und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzungen werden.

Korreferent Bergmann: Die Befürworter des Vorschlags glauben dadurch die Fernstehenden dem Verband zuzuführen. Neben der Interesselosigkeit ist noch als maßgebender Grund die Fluktuation anzusehen, welche besonders bei den Mädchen vorherrscht, die beim Wechsel des Gewerbes sofort für den Verband verloren sind. Trotz energischer Arbeit in der Luxuspapierbranche seien nennenswerthe Erfolge nicht vorhanden. Allerdings sei ein beständiges Größerverden der Zahlstelle von 1895 an zu verzeichnen. Durch Ausbau des Unterstützungswesens können Mitglieder gewonnen werden. Wir wollen bei dem jetzigen Beitrag bleiben. Die fortwährende Beunruhigung führt zu keinem Resultat. Nur bei einer besseren Geschäftszeit kann man daran denken, den Beitrag zu erhöhen. Einführung neuer Unterstützungsweige kann die Mitglieder fesseln. Redner unterbreitet der Versammlung folgende Resolution:

„Die heute im Gewerkschaftshaus tagende außerordentliche Generalversammlung ist mit der Einführung des Staffelbeitragsystems nicht einverstanden. Sie ist der Meinung, daß durch die Herabsetzung der Beiträge die Einnahmen für die Verbandskasse vermindert werden und die Widerstandsfähigkeit unseres Verbandes bei etwaigen Lohnkämpfen somit in Frage gestellt ist. Die Versammlung ist vielmehr der Ueberzeugung, daß durch eine intensivere mündliche Agitation seitens der Verbandsfunktionäre die uns noch fernstehenden Berufsgenossen und Genossinnen aus den mittleren und kleinen Städten weit eher zugeführt werden als durch die Einführung von Staffelbeiträgen. Sie ist ferner der Meinung, daß durch Erweiterung unserer Unterstützungseinrichtungen, z. B. Gewährung von Sterbegeldern an die Mitglieder zc., die gewonnenen Mitglieder mehr wie bisher an den Verband gefesselt werden und die Fluktuation dadurch ganz erheblich eingeschränkt wird.“

Fleisch. Am frühen Morgen sieht man auf den Straßen so manchen Menschen — und auch Anderes — im Rinnstein liegen. Das ist Religion und Leben — Fasten und Genuß zur Osterzeit beim russischen Volke!

Beachtenswerth sind die von Seiten der Regierung und von Menschenfreunden ausgehenden Bestrebungen zur Bekämpfung der Trunksucht. Hierbei ging man von dem Grundsatze aus, an Stelle des Branntweins ein anderes billiges Getränk zu setzen. Es wurde die Herstellung von Kwas gefördert. Kwas ist eine Art Dillbier und wird hauptsächlich aus Brot und Syrup erzeugt, es ist ein ganz angenehmes, erfrischendes, mouffirendes Getränk und ist billig; man erhält ein Glas für 1 Kopeken, eine Flasche schon von 3 Kopeken an. Dann hat man Volksunterhaltungen eingerichtet. Solche Volksunterhaltungen finden in großen, speziell dazu bestimmten Parks statt und sind für den Ausländer äußerst interessant — hier lernt man die russische Volksseele am besten kennen. Die Parks sind für Jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei, nur vor der Bühne sind eine Anzahl Sitzplätze, für welche 5, 10 oder 15 Kopeken erhoben werden. Vor der Bühne spielt eine Militärkapelle. Die Vorstellungen selbst stehen ja auf keiner besonderen Höhe, es treten Akrobaten und andere Spezialitäten auf. Das Beste sind die Chorgesänge nationaler Lieder mit Ziehharmonikabegleitung und die nationalen Tänze in Nationaltracht. Die Chorgesänge gehen nicht etwa nach „Noten“ oder nach von uns gewöhnlichen Regeln, sondern sie werden nach Gehör gesungen und der Takt von einem ersten Sänger mit Händen und Füßen angegeben. Der Vorführer zeigt seine Vorderfront dem Publikum und beginnt allein zu singen, dann fällt der

Chor ein, und so geht es eine Weile fort, dann nimmt der Gesang die Takte eines Tanzes an und der Vorsänger beginnt eine Tour zu tanzen, dann gefest sich aus den Reihen der Sänger ein zweiter und schließlich ein dritter Tänzer hinzu, hiermit hat der Tanz seinen Höhepunkt und auch bald seinen Abschluß erreicht. Der Tanz und der Gesang, so primitiv er auch ist, ist wirklich schön. Die eigenartigen weichen Melodien der slavischen Lieder haben einen seltsamen zauberischen Reiz — stimmen den Zuhörer gedanken- und wehmüthigvoll; in ihnen liegt so etwas wie verhaltene Leidenschaft, leises zartes Klagen und Träumen. — Das Publikum ist äußerst ausdauernd, steht stundenlang selbst bei 15 bis 18 Grad Kälte und hört und sieht Allem mit dem größten Interesse zu. Während die Soldaten, Bauern und Arbeiter so stehen, sieht man sie aus ihren Rocktaschen die Körner von Sonnenblumen oder Kürbissen beständig essen; mit einer Virtuosität besetzen sie im Munde die Körner von ihren Spelzen, die sie dann ausspucken. Wohin man nur tritt, überall liegen solche Spelzen an der Erde. Diese Ungezogenheit ist immer noch erträglich, aber viele der Bauern rauchen, und zwar ein Kraut, das nicht nur Fliegen und Mücken vertreibt. Aus einem Streifen gewöhnlichen Zeitungspapiers drehen sie sich mit viel Geschick eine kleine Hülse und stopfen diese mit Tabak voll. Die Vorstellungen gefallen dem Volke und es findet sich immer eine große Menge zu denselben ein. In unmittelbarer Nähe befinden sich noch Karoussells und Schaukeln, Schau- und Verkaufsbuden, und im Winter erscheinen die Samojeden oder Lappländer mit ihren Kenntnisschritten, um die Leute für einige Kopeken in dem Park herumzuführen. Einen weiteren Schritt

zur Hebung der Volksunterhaltung hat man mit der Errichtung des Volkshauses gethan. Dieses Volkshaus, wie wir es nennen wollen, ist ein riesiges Gebäude, das gegen 15 000 Menschen faßt. Es bestehen hier zwei Bühnen, eine für Spezialitäten, die andere für Theateraufführungen. In einem neben dem Gebäude befindlichen großen Garten ist eine Sommerbühne errichtet, auf welcher im Sommer die Spezialitätenvorstellungen stattfinden. Für ein Eintrittsgeld von zehn Kopeken kann man irgend ein klassisches Theaterstück und die Spezialitätenbühne ansehen. Extraplätze im Theater erhält man von 15 Kopeken an. Täglich findet eine, Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen statt. Die Plätze im Theater haben Sonn- und Feiertags halbe Preise. In zwei großen Erfrischungsräumen erhält man warme und kalte Speisen und Getränke, letztere mit Ausschluß von alkoholhaltigen, zu mäßigen Preisen. Alle Einrichtungen sind peinlich sauber.

Die Vorstellungen in dem Volkshaus stehen auf einem höheren Niveau als die in den Parks. Man versucht auch das Volk mit der westeuropäischen Musik bekannt zu machen, aber dem Russen gefällt seine Musik mit den nationalen Volksmusikinstrumenten immer noch am besten. Das entspricht ganz seiner Natur — Nachaffung ist nicht seine schwache Seite. So gut diese Institution auch für die Volksbildung ist, so ist sie doch nicht gut genug, keine Mügel zu haben. Betrachten wir auch diese: Der Eintrittspreis von 10 Kopeken = 21 Pf. ist für dieses Unternehmen und das, was es bietet, entschieden zu hoch und schließt dadurch einen großen Theil der ärmeren Bevölkerung ohne Weiteres vom Besuch aus. Ein deutscher Kapitalist

Die Versammlung erblickt in der Einführung des Staffeltarifs eine Rückwärtsbewegung unseres Verbandes, die unbedingt vermieden werden muß.

Brucks spricht für den Staffeltbeitrag, kann aber bei der sich steigenden Unruhe seine Rede nicht zu Ende führen.

Remlaus Antrag, Jedem nur zehn Minuten Redezeit zu gewähren, wird angenommen.

Beit: Die gut bezahlten Kollegen sollten für die schlechter entlohneten eintreten. Wir wollen Protest gegen den Staffeltbeitrag erheben.

Schmiz: Schon 1897 hat es sich gezeigt, daß die Kollegen nicht für niedrige Beiträge zu haben sind. Eine Aenderung des jetzigen Zustandes sei unthunlich.

Schildbach: Der Staffeltbeitrag kommt einer Erniedrigung der Beiträge gleich. Die Kollegen seien früher bei 15 Pf. Beitrag auch nicht in den Verband gekommen.

Der Schluß der Debatte wird von Max Hoffmann beantragt und von der Versammlung angenommen.

Die Resolution Bergmann wird von der Versammlung gegen 10 Stimmen angenommen.

Zum zweiten Punkt: „Sollen die Mitgliederversammlungen alle 14 Tage stattfinden?“ führt Schmiz aus: Wer sich für das Berufsleben interessiert, wird gefunden haben, daß wir mit den monatlichen Versammlungen Piasko gemacht haben. Besser würde der Besuch sein, wenn wir öfter zusammenkämen wie bisher, auch seien die Bekanntmachungen mangelhaft. Zu wichtigen Vorkommnissen könnten die Kollegen viel schneller Stellung nehmen.

Max Hoffmann, Krause und Bergmann sprechen dagegen, Sommer und Baranowski dafür. Der Antrag wird abgelehnt.

Beschlossen wird, Abänderungsvorschläge zur Geschäftsordnung auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen.

Solingen-Wald. Am Samstag den 6. September fand hier eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Dieselbe befaßte sich in der Hauptsache mit dem Rundschreiben des Gauvorstandes betr. Antrag Köln.

Die meisten Redner drückten ihre Freude darüber aus, daß die langersehnte Agitation in unserem Gau ihren Anfang nehmen sollte. Die Versammlung war jedoch der Ansicht, falls Bestimmungen über ein einheitliches Lohn- und Arbeitsverhältnis in Rheinland-Westfalen eingeführt werden sollten, daß vorher jede Zahlstelle eine Statistik aufnehmen müßte, um festzustellen, wie die Verhältnisse dort

sind, und ob es durch eine Agitation möglich ist, in eine Lohnbewegung eintreten zu können. Einige Redner kritisierten, daß so wenig für Agitation in unserem Gau gethan würde, und daß in den größeren Städten, wie M.-Glabbach, Krefeld, Köln, Düsseldorf u. s. w., Löhne gezahlt werden, die jeder Beschreibung spotten. Diejenigen Zahlstellen, welche nun einigermaßen einen annehmbaren Minimallohn erreicht, haben stets zu kämpfen, daß die auswärtigen Kollegen nicht billiger arbeiten; kam doch kürzlich ein Kollege von Köln hier zugereist, welcher in Köln 12 Mk. verdient hatte, und staunte, daß wir ihm verboten, unter dem Minimallohn Arbeit anzunehmen, weil er der Meinung war, hier dürfte er für jeden Lohn Arbeit annehmen, wie es in Köln und manchen anderen Städten auch der Fall ist. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß in unserem Gau ein gleichmäßiger Lohn eingeführt wird und die Zahlstellenverwaltungen dafür Sorge zu tragen haben, daß derselbe von Seiten der Prinzipale und Gehilfen eingehalten wird.

Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung der Zahlstelle Solingen erklärt sich mit dem Antrag Köln einverstanden, hält es aber für angebracht, daß jede Zahlstelle eine Statistik aufnimmt, die sich erstens über die Lohnverhältnisse und zweitens über die Arbeitszeit erstrecken und zugleich feststellen soll, wie viele Kollegen organisiert und nicht organisiert sind. Diese Statistik ist dem Gauvorstand umgehend zu übermitteln und darnach ein einheitlicher Lohn und eine gleichmäßige Arbeitszeit für den ganzen Gau festzustellen, um in den Zahlstellen, wo es die Verhältnisse erlauben und eine Lohnbewegung möglich ist, für deren Einführung einzutreten.“

Da es zu zeitraubend ist, wenn wir dem Gauvorstand den Antrag erst übermitteln, so richten wir an alle dem Gau zugehörigen Zahlstellen die Bitte, in der nächsten Versammlung diesen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen und dem Gauvorstand mitzutheilen, ob der Antrag Köln-Solingen angenommen ist. Denn wenn sich die Zahlstellen entschieden haben, kann erst an eine Agitation dafür in unserem Gau gedacht werden.

Darum, Kollegen von Rheinland und Westfalen, legt endlich Eure Gleichgültigkeit ab und laßt uns mit dem Gauvorstand gemeinsam die Agitation beginnen. Die Zeiten haben uns gelehrt, daß Einigkeit stark macht, und wenn wir dieses Wortes gedenken und darnach arbeiten, so muß unsere Arbeit von Erfolg sein.

Annaberg-Buchholz. Am Sonnabend den 6. September hat hier selbst eine Mitgliederversammlung stattgefunden, die vom provisorischen Vorsitzenden Förster eröffnet wurde. Derselbe begrüßte die Anwesenden und ertheilte Kollege Paul Nessler das Wort zu einem interessanten Vortrag, der allgemeinen Beifall fand. Kollege Strubelt erwähnte hierauf die Kollegen zu einheitlichem Zusammenschluß, um dadurch die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Berufsgenossen zu ermöglichen. An der hieran anschließenden interessanten und lebhaften Debatte beteiligten sich Langnickel, Nessler, Förster und Kettmann. Nachdem bemerkte Reichelt, daß der Minimallohn mit 16 Mark pro Woche viel zu hoch angegeben worden sei, da in der That nur 12—13 Mark als Minimum gezahlt würden. In der hierüber stattgefundenen Aussprache wurde dies allgemein bestätigt und der Bevollmächtigte Nessler versprach, eine diesbezügliche Aenderung in der Zeitung zu veranlassen. Ein Antrag Strubelt, an jedem zweiten Sonnabend im Monat eine Versammlung abzuhalten, wurde mit 12 gegen 7 Stimmen angenommen. In der nächsten Versammlung soll ein Schriftführer gewählt werden und Förster wird in derselben über den Staffeltbeitrag referieren. Die Kollegen werden gebeten, in nächster Versammlung zahlreich zu erscheinen. Am 20. September findet eine öffentliche Versammlung statt. Die Kollegen werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

Dresden. In der am 13. September stattgefundenen Versammlung hielt Herr Dr. Engelmann einen Vortrag über die Ernährung des Menschen. Der Redner zeigte in seinen Ausführungen den Zuhörern in sehr anschaulicher und leicht verständlicher Weise den Nährwerth der verschiedenen Speisen und Getränke. Obwohl im All-

gemeinen die Ausführungen über die prozentuale Zusammensetzung der Nährwerthe der Thier- und Pflanzstoffe für den Laien ein mehr oder weniger ermüdendes Thema ist, so verstand der Redner doch in Folge der Art und Weise, wie er diese wissenschaftlichen Forschungen zu Gehör brachte, seinen Vortrag zu einem überaus interessanten und anregenden zu gestalten, wofür ihm die Versammlung durch reichen Beifall dankte. Daß der Vortrag großes Interesse gefunden hatte, bewies auch, daß sich eine lebhaft entwickelte, und beantwortete der Vortragende die an ihn gestellten Fragen in ebenso liebenswürdiger als sachgemäßer Weise.

Zugler kritisierte sodann das Verhalten des Kollegen Schmiz, welcher in einer schoflen Weise gegen seine früheren Kollegen vorgegangen ist. Schmiz war bis vorigen Winter in der Luzzakartenfabrik von Keller beschäftigt. Im Frühjahr machte Schmiz nach Belgien, von wo er aber bald wieder nach Dresden zurückkam und sich hier selbständig machte; er arbeitet für die Firma Keller. Schmiz stand im vorigen Winter, wo Differenzen bei der Firma Keller ausgebrochen waren, an der Spitze der Bewegung und trat gegen die Firma auf. Nun ist es aber anders geworden. Zu einzelnen Arbeitern hatte er gekäuert, daß ein einziges Wort von ihm genügt und die Kollegen stögen alle heraus. Schmiz ist sogar an Zugler herangetreten und hat diesen ersucht, er solle mit ihm in Verbindung treten, um den Kollegen Zieschang zu verdrängen, als Zugler dies ablehnte, versuchte er den Zieschang zu gewinnen, um Zugler zu verdrängen, aber auch das ohne Erfolg. Nun hat er einen Kollegen, er solle 5000 Karten für ihn unter der Hand machen. (Sedenfalls nur um eine Handhabe zu erlangen, womit er den Kollegen denunzieren konnte.) Jedoch wurden auch diese hinterlistigen Umschlüge abgelehnt. Schmiz schrieb sogar einen Brief an die Firma Keller, worin er die Kollegen in einer ganz gemeinen Weise verleumdete, woraus sich jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel entwickeln wird. So sucht er nun alles aufzubieten, um seine Kollegen brotlos zu machen. In demselben Briefe bietet er sich an, alle bei der Firma Keller herzustellenden Schnitte billiger liefern zu wollen und behauptet, die jetzigen Preise wären im Verhältnis zu den in anderen Geschäften üblichen zu hoch. So zum Beispiel will er photographische Wist, 6fach, das 1000 für 1,50 Mk. liefern, während in anderen hiesigen Geschäften 3,50 Mk. bezahlt wird. Schmiz hat sich auch zu schweren Anschuldigungen gegen die Verbandsfunktionäre verstiegen.

Zugler stellte den Antrag, den Schmiz nach § 14 b des Statuts auszuschließen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Nazek giebt bekannt, daß bei der Firma Feuerstein große Mißstände herrschen, auch das Strafsystem treibe arge Missethäter.

Sodann giebt der Bevollmächtigte bekannt, daß am 27. September die erste Wanderversammlung in der „Deutschen Eiche“ in Striesen stattfindet, zu der die Kollegen eine reiche Agitation entfalten sollen.

Apolda. Durch Vermittlung des Apoldaer Gewerkschaftskartells wurden die Kollegen vom Gauvorsitzenden Finemann zu einer am 26. Juli stattfindenden Besprechung eingeladen. Zweck derselben war, die Apoldaer Kollegen für die Organisation wieder zu gewinnen. Nach einem Vortrag Finemanns über „Zweck und Nutzen der Organisation“, worin derselbe den Anwesenden vor Augen führte, daß nur durch einen festen Zusammenschluß aller Berufsgenossen unsere schlechte Lage verbessert werden kann, ließen sich sämtliche anwesenden 9 Kollegen in den Verband aufnehmen und im Anschluß daran wurde Hartmann als Vertrauensmann gewählt. Wenn auch der Einladung nicht alle Kollegen gefolgt waren, so ließen sich aber an den jeden Sonnabend stattfindenden Zahlabend noch eine Anzahl Kollegen aufnehmen, so daß bis jetzt 18 dem Verband angehören. Wir waren demnach nach dem Statut berechtigt, eine eigene Zahlstelle am Orte zu errichten. Dieselbe wurde nun am Sonnabend den 30. August im Beisein des Gauvorsitzenden Finemann gegründet. Nach einem Referat desselben über das Koalitionsrecht der Arbeiter forderte er zum Schluß die Kollegen auf, in Zukunft nun auch fest und treu dem Verband anzugehören.

Bei der nun stattfindenden Wahl des Vorstandes wurde Hartmann als Bevollmächtigter, Feuerstein als Kassierer, Böcker als Schriftführer und Heinecke und Biedner als Revisoren gewählt. In das Gewerkschaftskartell wurde Hartmann delegiert. Damit war die Zahlstelle konstituiert.

An Euch Kollegen Apolbas liegt es nun, daß dieselbe auch lebensfähig bleibt. Komme ein jeder Kollege seinen Verpflichtungen nach und schene er die paar Groschen Beitrag nicht. Wie oft wird so mancher Groschen ausgegeben, wo Ihr keinen Nutzen davon habt. Suche ein Jeder, die uns noch fernstehenden Kollegen für den Verband zu gewinnen, denn nur, wenn wir Alle mutig und entschlossen zusammenhalten, können wir an eine Verbesserung unserer Lage denken. Sorge auch ein Jeder dafür, daß die Mitgliederversammlungen stets recht zahlreich besucht sind, Pflicht eines Jeden muß es sein, in denselben zu erscheinen.

Kundschau.

* Der Verband deutscher Buchbinderbesitzer hält am Sonntag den 28. ds. Mts. im Buchgewerbehause in Leipzig seine Hauptversammlung ab, in der der Geschäfts- und Kassenbericht für das abgelaufene Jahr gegeben und der Haushaltsplan für das nächste Jahr festgelegt werden soll. Für die durch das Loos ausgeschiedenen Herren Frischke und Köllner findet eine Neuwahl und für die durch Austritt ausgeschiedenen Herren Probst und Sperling eine Ersatzwahl statt. — Es wäre interessant, zu erfahren, weshalb zwei der anständigsten Arbeitgeber ihren Austritt erklärt haben.

* Buchdeckentwürfe. Preise von insgesamt 2000 Mk. schreibt die Leipziger Dampfdruckerei A.-G. vorm. Gustav Frischke für Entwürfe künstlerischer „Bucheinbanddecken“ aus. Gefordert werden Einbanddecken 1. für moderne Belletristik, 2. für Volksausgaben (Klassiker, Kunstgeschichte, Technik etc.), 3. für Alben, Kalender und Fabrikataloge. In jeder Abtheilung beträgt der erste Preis 250 Mk., der zweite Preis 150 Mk., der dritte Preis 100 Mk. Letzter Einlieferungstermin ist der 15. Oktober 1902. Alles Nähere durch die ausschreibende Firma.

* Leipziger Buchbinder-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Frischke. Das am 31. Mai d. J. abgelaufene siebente Geschäftsjahr war das arbeitsreichste seit dem Bestehen der Gesellschaft und seit dem 33jährigen Bestehen der Firma überhaupt. Der Umsatz des Jahres 1901/02 hat die Summe von 1 607 491 Mk. (gegen 1 265 787 Mk. des Vorjahres) erreicht. Das Gewinnergebnis würde, wie der Geschäftsbericht hervorhebt, noch günstiger sein, wenn nicht durch die allgemein ungünstige Lage des Geschäftes ein erheblicher Druck auf die Preise gewirkt hätte. Die Gesellschaft ist des Deckeren gezwungen gewesen, im Interesse der Erhaltung der Kundschaft zum Selbstkostenpreis zu verkaufen, oder sich mit einem, die Spesen kaum deckenden Nutzen zu begnügen. Die Erhöhung der Umsatzziffer verdankt das Unternehmen auch den im letzten Jahre gepflegten Beziehungen zum Ausland. Die in Berlin und München unterhaltenen Filialbetriebe haben trotz größter Sparsamkeit und sorgfältigster Leitung immer noch nicht das gewünschte Ergebnis gezeitigt. Die Gesellschaft hat sich daher entschlossen, die Filialbetriebe zu verkaufen bzw. aufzulösen, wozu bereits seitens des Aufsichtsraths die Genehmigung erteilt worden ist. Die Ausfichten für einen günstigen Verkauf der Filialgeschäfte sind gut; man hofft, das darin angelegte Kapital ohne Verlust herauszuholen. Die Abschreibungen sind diesmal höher bemessen worden als im Vorjahr. Diese betragen, außer der Rückstellung auf Debitorenreservekonto, 103 723 Mk. beim Stammhaus und 7641 Mk. bei den Filialen. Seit Bestehen der Aktiengesellschaft sind 379 223 Mk. abgeschrieben worden, also beinahe ein Drittel des Aktienkapitals. Der Betriebsgewinn beträgt einschließlich des Vortrags 522 559 Mk.; davon sind die Aufkosten in Höhe von 234 594 Mk. abzusetzen, so daß ein Bruttogewinn von 287 964 Mk. verbleibt. Nach Abschreibungen, Rückstellungen auf Reservekonto, Absetzung der Verluste an Außenständen u. s. w. ergibt sich ein Reingewinn von 159 431 Mk., dessen Vertheilung wie folgt vor-

geschlagen wird: 5109 Mk. dem gesetzlichen Reservefonds, 50 000 Mk. als 4 Prozent Dividende, 10 432 Mk. dem Aufsichtsrath, 15 648 Mk. Cantioni an Vorstand und Beamte, und 78 242 Mk. Vortrag für neue Rechnung. Der relativ hohe Gewinnvortrag wird durch den Wunsch gerechtfertigt, der Gesellschaft möglichst viele Betriebsmittel bereitzubehalten, um in Rücksicht auf die anhaltende Depression auf wirtschaftlichem Gebiet, sowie in Rücksicht auf die in letzter Zeit gemachten größeren Abschlüsse Kredite nicht zu sehr in Anspruch nehmen zu müssen. In das neue Geschäftsjahr ist die Gesellschaft mit einem sehr reichlichen Auftragsbestand eingetreten. An Debitoren werden in der Bilanz 505 805 Mk. ausgewiesen; das Fabrikationskonto steht mit 463 743 Mk. zu Buche. Die Kreditoren belaufen sich auf 185 198 Mk., Accepte auf 425 377 Mk. Bei der Berliner Filiale figurieren Debitoren mit 74 415 Mk., bei der Münchener Filiale mit 16 166 Mk. Auch für die Debitoren in den Filialbetrieben sind entsprechende Rückstellungen gemacht worden.

Nach dem Kurzbericht der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ sind die Aktien obiger Firma in zehn Tagen von 97 auf 92 gefallen, wofür letzteren Kurs sie am 10. September hatten.

* Die Gefängnisarbeit droht auch in Württemberg unserem Gewerbe schwere Konkurrenz zu machen. Das kgl. Landesgefängnis in Schwäb.-Hall richtet sich auf die Herstellung von einfachen Buchbinder-Massenartikeln ein, die so ziemlich nach den Prinzipien der Brieger Zuchthäuser eingeführt werden soll. Die Unternehmer rüsten bereits zur Abwehr und werden an die Regierung petitioniren.

* Dem Handwerk helfen will auch der Katholikentag, der unlängst in Mannheim stattfand. Er forderte die Einführung des Befähigungsnachweises für die Baugeverbe. Als eine wichtige Aufgabe der Einzelsstaaten wurde in einer Resolution die systematische Förderung des Handwerks mit jenen Mitteln wie Ausstellungen, Meisterkurse, Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens u. s. w. bezeichnet, wie sie der bekannte Antrag Trimborn für Preußen verlangt. Ob's helfen wird? Welche Menschenmasse diese Jesuitenparade angeht, dafür mag nebenbei angeführt sein, daß nach dem offiziellen Bericht der Eisenbahnverwaltung an einem Tage rund 90 000 Personen nach Mannheim befördert worden sind.

* Die Qualität eines Arbeitswilligen wurde wieder einmal gerichtsnotorisch festgestellt. Es handelte sich um den während des Streiks bei der Firma Anhöck & Co. in Gößnitz in Arbeit getretenen Buchbinder Walthar Regen, über dessen Heldenthat wir schon in Nr. 22 unserer Zeitung berichteten. R. war bei Anhöck in Arbeit getreten, hatte dann aber auf Vorhalt der Streikenden die Arbeit daselbst aufgegeben, nachdem ihm von der Zahlstelle 15 Mk. Reisegeld gegeben worden war, um, wie er angab, eine Stelle in Köln annehmen zu können. Er fuhr aber nicht nach Köln, sondern trat einige Tage später bei Anhöck wieder in Arbeit. Er wurde dann von unseren Kollegen wegen Betrugs bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Als er erfuhr, daß er wegen Betrugs dieserhalb angezeigt sei, hat er dem Verband die 15 Mk. dann wiedergeben wollen, ist aber nach ca. 14 Tagen, nachdem er auch noch die Firma hineingelegt hatte, wieder verschwunden, bis man ihn in Halle verhaftete. Er hatte sich nun vor dem Amtsgericht in Schmölla zu verantworten. Neben unseren Leuten wurde auch Herr Anhöck als Zeuge vernommen, von dessen Aussagen bemerkenswerth ist, daß er angiebt, er habe keine Leute ausgesperrt, sondern er hätte wegen ganz gemeiner und ordinärer Sachen, die über seine Fabrik in der Zeitung des Verbandes gestanden hätten, von den Leuten verlangt, sie sollten aus diesem Verband austreten, er wolle sie sonst nicht weiter beschäftigen. Die Arbeiter hätten dann erklärt, daß sie nicht aus dem Verband austreten würden; darauf habe er ihnen getündigt. Er habe dann Regen engagirt, der es aber nicht lange habe aushalten können, weil er überall belästigt und angehalten wurde, sogar ins Haus sind sie ihm gekommen, er halte den Regen für einen ehrenwerthen Menschen. — Demgegenüber

stellte der Amtsrichter fest, daß Regen das nicht sein könne, er sei nicht weniger als fünfmal vorbestraft, darunter viermal wegen Diebstahls und Betrugs, also auch im Rückfall. Das Urtheil lautete denn auch auf zwei Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten. Regen habe sich den Betrag direkt erschwindelt. — Das alte Lied von den dem Staate nützlichen Elementen!

* Der Trade-Unions-Kongress, schreibt unser Londoner Korrespondent, der vom 1. bis 6. September stattgefunden hat, hat einen Verlauf genommen, der erst verstanden werden kann, wenn man den Charakter des englischen Volkes kennen gelernt hat. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, die Verhandlungen im Ganzen zu schildern, sondern ich will nur einige kritische Bemerkungen hierzu machen. Durch die Entscheidungen der Richter des „House of Lords“ haben sich die Gewerkschaften veranlaßt gesehen, eigene Kandidaten für das Parlament aufzustellen, um so ihre Rechte besser wahren zu können.

Am Sonntag Vormittag vor dem Kongress wurde von dem Prediger der St. Pauls-Kirche auf den Kongress verwiesen und sogar aus einer Stelle der Bibel die Nothwendigkeit der Arbeiterorganisation hergeleitet. Ebenso wurde zu Beginn des Kongresses ein Brief der drei Bischöfe der Diöcese, zu der London gehört, verlesen, in welchem dieselben den Arbeiten des Kongresses ein gutes Gedeihen wünschen.

Das Parlamentarische Komitee gab dann den Bericht und erwähnte darin, daß durch die Regierung des neuen Monarchen, welcher sein Interesse für die arbeitenden Klassen gezeigt hat, mehr als bisher für das Volk erhofft wird. Einer der Delegirten beantragte, daß dieser Satz aus dem Report entfernt werde, er meinte, daß er nicht wisse, obwohl er nichts gegen die Person des Königs habe, was derselbe für die Wohlfahrt der Arbeiterklasse im Allgemeinen je gethan hätte. Bei der Abstimmung blieb es jedoch, wie es ursprünglich war, nur 69 Delegirte stimmten dagegen. Beim nächsten Absatz, der von dem letzten Kriege sprach, wurde von einem Delegirten beantragt, hinter dem Worte „bedeutend“ das Wort „und ungerecht“ einzufügen, also daß es heißen würde: „der bedeutendste und ungerechte Krieg“. Nach einer kurzen Debatte wurde der Antrag mit 176 gegen 134 Stimmen angenommen. Es wurde verlangt, nach der Zahl der Vertretenen abzustimmen, und wurde der Antrag mit 591 000 gegen 314 000 angenommen. An dieser Abstimmung beteiligten sich jedoch nicht die Vertreter der 300 000 Bergarbeiter. Interessant war auch die Abstimmung über eine Resolution über das Verbot der Kinderarbeit von Personen unter 15 Jahren. Der vor Kurzem gewählte Arbeiterabgeordnete Schafkoten, der Vertreter der Weber von Lancashire, sprach dagegen, doch wurde die Resolution mit 535 000 gegen 114 000 Stimmen angenommen. Es sind dies nur einige Mandatlosigkeiten, um zu zeigen, auf welcher geistigen Stufe die englischen Trade Unions stehen. Ausführlichere Berichte werden wohl die meisten Kollegen in den Parteiblättern finden.

Briefkasten.

H. M. in B. In nächster Nummer. Erfreut über dergleichen Gegenäußerungen.

G. in U. Adresse richtig, schnellere Berichterstattung könnte nicht schaden.

A. B. in B. Von B. Gefandtes in nächster Nummer. Zurückgestellt: Korrespondenz Dessau.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adresse der Tariffkommission Leipzigs.

E. Weismann, „Schüttels Hof“, Gerichtsweg 14.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau XIII. Vertrauensmann für Koblenz: Paul Gast, Koblenz-Neuendorf, Ferberstraße 15.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Erfurt: Karl Hengstwerth, Schwerinstraße 15.
Leipzig: Georg Zinke, Leipzig-Anger, Bernharbstr. 7.

Abänderung im Verzeichniß der Reiseunterstützungsausgeber.

Halle a. S. Z. Albert Greve, Saalberg 6; von 1/27—1/28 Uhr. M. 15 Mk. Az. 10 St.

Central-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 2. Quartals 1902.

600]

[30.80

| Einnahmen | | Ausgaben | | An Krankenunterstützung wurde ausbezahlt | | Rechn. und ärztliche Behandlung | | Vorhandene Fonds | | | | |
|--|-----|----------|---|--|-----|---------------------------------|------|------------------|-----|-----|-----|----|
| | RM. | Pf. | | RM. | Pf. | RM. | Pf. | RM. | Pf. | | | |
| An Ueberprüfungen gingen ein: | | | | | | | | | | | | |
| Altenburg | 40 | — | An Zuschüssen nach: | | | | | | | | | |
| Altona | 100 | — | Apolda | 75 | — | Nachen | 46 | 91 | 15 | 54 | 85 | |
| Barmen | 200 | — | Bürgel | 200 | — | Altenburg | 11 | 6 | 25 | 38 | 07 | |
| Berger | 150 | — | Braunschweig | 200 | — | Annaberg | 217 | 90 | 15 | 65 | 160 | 61 |
| Breslau | 100 | — | Brieg | 100 | — | Apolda | 113 | 10 | 5 | 25 | 34 | 09 |
| Chemnitz | 300 | — | Erlangen | 300 | — | Mugsbura | — | — | 65 | 182 | 79 | |
| Dresden | 200 | — | Frankfurt | 400 | — | Altona (Elbe) | — | 16 | 88 | 150 | 16 | |
| Dülmen | 100 | — | Freiburg | 300 | — | Barmen | 140 | — | — | 150 | 04 | |
| Dortmund | 100 | — | Gera | 120 | — | Berlin | 5060 | 95 | 644 | 06 | 560 | 88 |
| Düsseldorf | 100 | — | Halle | 100 | — | Bremen | 327 | 15 | 28 | 41 | 95 | 95 |
| Erlangen | 50 | — | Hausen | 350 | — | Bonn | 52 | — | 6 | 40 | 205 | 70 |
| Fechenheim | 200 | — | Kirchheimbolanden | 25 | — | Bieber | 808 | 35 | 15 | 06 | 1 | 12 |
| Grünstadt | 140 | — | Konstanz | 40 | — | Bürgel | 620 | 95 | 18 | 10 | 30 | 14 |
| Hamburg | 435 | — | Leipzig | 2500 | — | Berg | 146 | 15 | 50 | 51 | 130 | 11 |
| Hausen | 50 | — | Lahr | 100 | — | Braunschweig | 284 | 81 | 18 | 02 | 2 | 28 |
| Hagen | 100 | — | München | 200 | — | Buchholz | 16 | 15 | 61 | 25 | 291 | 15 |
| Heilbronn | 100 | — | Mainz | 100 | — | Breslau | 56 | — | 21 | 03 | 108 | 23 |
| Hanau | 50 | — | Offenbach | 400 | — | Bielefeld | 227 | 70 | 3 | 30 | 81 | 75 |
| Herslohn | 65 | — | Regensburg | 100 | — | Brieg | 339 | 60 | — | — | 50 | 69 |
| Karlstraße | 60 | — | Sehna | 50 | — | Chemnitz | 99 | 25 | 49 | 50 | 177 | 55 |
| Konstanz | 40 | — | Stuttgart | 700 | — | Dresden | 607 | 80 | 95 | 75 | 349 | 82 |
| Mannheim | 100 | — | Stettin | 30 | — | Dülmen | 53 | 20 | 10 | 68 | 101 | 16 |
| Magdeburg | 200 | — | Schleiz | 100 | — | Dortmund | 44 | — | 26 | 71 | 250 | 76 |
| Nürnberg | 35 | — | Schwerin | 50 | — | Düsseldorf | 56 | — | — | — | 123 | 55 |
| Oberhausen | 100 | — | Für Krankenunterstützung an Mitgl. | | | | | | | | | |
| Rumpenheim | 100 | — | 1. Klasse nach § 10 Abs. 2 | 142 | 80 | Erlangen | 514 | 20 | 17 | 15 | 114 | 39 |
| Ulm | 50 | — | 2. " " § 10 = 2 | 33 | — | Essen (Ruhr) | 460 | 20 | 29 | 75 | 30 | 23 |
| An Zinsen der Staatspapiere | | | | | | | | | | | | |
| = Zinsen der Hypotheken pro | | | | | | | | | | | | |
| 1. Quartal | | | | | | | | | | | | |
| 2. Quartal | | | | | | | | | | | | |
| 3. Quartal | | | | | | | | | | | | |
| 4. Quartal | | | | | | | | | | | | |
| Steuern | | | | | | | | | | | | |
| 1. Klasse | | | | | | | | | | | | |
| 2. " " | | | | | | | | | | | | |
| 3. " " | | | | | | | | | | | | |
| 4. " " | | | | | | | | | | | | |
| Extra Steuern | | | | | | | | | | | | |
| Summa | | | | | | | | | | | | |
| An Kassenbestand nach Abrechnung des 1. Quartals 1902 | | | | | | | | | | | | |
| Summa | | | | | | | | | | | | |
| Bilanz: | | | | | | | | | | | | |
| Einnahme | | | | | | | | | | | | |
| Ausgabe | | | | | | | | | | | | |
| Kassenbestand | | | | | | | | | | | | |
| Summa | | | | | | | | | | | | |
| Die Revisoren: | | | | | | | | | | | | |
| Der Kassierer: | | | | | | | | | | | | |
| Leipzig, den 12. September 1902. | | | | | | | | | | | | |

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag den 5. Oktober 1902

2 Urania-Vorstellungen

in der „Urania“, Taubenstr. 48/49.

601] Vortrag in beiden Vorstellungen: [2.60

„1000 Jahre deutscher Kultur.“

Anfang der ersten Vorstellung um 2 Uhr,

= zweiten = 5 Uhr.

Eröffnung der Physikale um 1 und 4 Uhr.

Billetts à 60 Pf. inkl. Garderobe sind von heute ab in den Zahlstellen, bei den Werkstättenvertrauenspersonen, sowie in unserem Bureau zu haben.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Die Zahlstelle und das Verkehrslokal der Karton-Branche befindet sich vom 20. September ab in dem Lokal von

Belter, Neue Königstraße 60.

Zahlstelle Hannover.

Am 5. Oktober wird der [1.40

Vergolde-Kursus

wieder beginnen.

Wir bitten die Kollegen, die daran Theil nehmen wollen, sich möglichst bald beim Vorstand oder der unterzeichneten Kommission zu melden. Desgleichen bitten wir die Kollegen, die fähig und bereit sind, das Amt als Lehrer zu übernehmen, sich bis spätestens den 28. September bei uns zu melden.

602] Die Vergoldekommission.

Achtung! Berlin. Achtung!

Albumarbeiter!

Dienstag den 23. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal III

Öffentliche Versammlung

der in den Albumfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung:

1. Wie die Menschen ihre Götter schimpfen.

Referent: Genosse Wiesenhal.

2. Welche Ansichten haben die Albumarbeiter?

3. Verschlebens.

Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Einberufer.

Unserem lieben Kollegen [0.80

Gustav Meissner

mit Fräulein

Grethe Thurchhauer

die Herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

603] Die Zahlstelle Saalfeld a. S.

Unserem lieben Kollegen [0.70

Karl Goldhahn nebst Frau

zu ihrer Abreise nach Bernburg ein

„Herzliches Lebewohl!“

604] Die Mitglieder der Zahlstelle Hagen i. W.

605] **Leider verspätet.** [0.60

Unserem lieben Freund u. Kollegen **Max Neef** zu seiner Abreise von Hannover ein „Herzliches Lebewohl!“

D. Engelmann. K. Wiegand. Fr. Kober.

Suche für sofort einen [1.80

tüchtigen Etuisarbeiter

für Papier, Leder und Sammt.

Gustav Breunig,

Etuisfabrik,

Ruhla i. Thüringen.

606a]

Ortskrankenkasse der Buchbinder und verw. Gewerbe in Berlin.

Bekanntmachung!

Am Montag den 29. September d. J. tritt die in den Generalversammlungen vom 9. Januar und 9. April beschlossene 2. Abänderung zum revidirten Kassenstatut in Kraft.

Neben den Bestimmungen, welche auf die Versicherungspflicht der selbständigen Hausgewerbetreibenden Bezug nehmen, wird besonders darauf hingewiesen, daß eine neue Einteilung in 5 Lohnklassen erfolgt, mit anderweitiger Festsetzung des durchschnittlichen Tageslohnes.

Das Krankengeld beträgt:

| | | |
|-----------|-------------------------------|-----------|
| 1. Klasse | 1,80 Mk. pro Tag, wöchentlich | 10,80 Mk. |
| 2. = | 1,50 = | 9,00 = |
| 3. = | 1,20 = | 7,20 = |
| 4. = | 0,75 = | 4,50 = |
| 5. = | 0,50 = | 3,00 = |

Der wöchentliche Beitrag:

| | |
|-------------------|--------|
| Für die 1. Klasse | 68 Pf. |
| = 2. = | 54 = |
| = 3. = | 42 = |
| = 4. = | 27 = |
| = 5. = | 18 = |

Das Sterbegeld für den Todesfall eines Mitgliedes (§ 20 Abs. 1) beträgt:

| | |
|-------------------|---------|
| Für die 1. Klasse | 108 Mk. |
| = 2. = | 90 = |
| = 3. = | 72 = |
| = 4. = | 45 = |
| = 5. = | 30 = |

Das Sterbegeld beim Tode der Ehefrau eines Mitgliedes (§ 20 Abs. 3) beträgt:

| | |
|-------------------|----------|
| Für die 1. Klasse | 54,— Mk. |
| = 2. = | 45,— = |
| = 3. = | 36,— = |
| = 4. = | 22,50 = |
| = 5. = | 15,— = |

Eine weitere Regelung haben die §§ 13 (Zahnersatz) und 23 (Ablehnung der Bezahlung der Arznei aus nicht zugelassenen Apotheken etc.) erfahren, welche besonders zu beachten sind.

Der Nachtrag ist in unserem Kassenlokal, Engel-Ufer 15-II, in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Bernh. Jost, Vorsitzender.

Georg Räßler, Schriftführer.

Genehmigt durch Beschluß vom 3. Juni 1902.

Berlin, den 21. Juni 1902.

607a]

L. S.

[17.20

Der Bezirks-Ausschuß, Abtheilung II.

J. W. Böttger.

C II. 59/3. 02.

608]

Buchbindermeister,

[4.40

fürm in der Kalkulation, sehr energische Persönlichkeit, um ein Personal von 50 bis 60 Köpfen dirigiren zu können, bei beliebigem Eintritt in gut bezahlte, dauernde Stellung gesucht. Schriftl. Offerten mit Beifügung der Photographie und Zeugnisabschriften unter Nr. 1001 an Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.

609]

Achtung!

[0.70

Kollegen, denen der Aufenthalt des Buchbinders **Georg Rolf**

bekannt ist, werden gebeten Mittheilung an C. F. Garisch, Engen-Ufer, Grabenstraße 3, gelangen zu lassen.

An die Herren Bevollmächtigten!

Bezugnehmend auf mein Zirkular von Ende April dieses Jahres, die

Einrichtung von Marmorirkursen

betreffend, erlaube ich mir, nochmals an die örtlichen Bevollmächtigten die Bitte zu richten, die Kollegen darauf hinzuweisen. Es waren seiner Zeit viele Wünsche an mich ergangen,

im September u. Oktober Kurse abzuhalten.

Kollegen, die einen Kursus mitmachen wollen, bitte ich, sich bei dem Bevollmächtigten anzumelden und für eine Beteiligung von mindestens sechs Mann zu sorgen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet [2.80

Josef Hauptmann

Marmorirlehrer.

610]

Schneidemaschine,

gebrauchte, gut erhaltene, Schnittlänge nicht unter 50 Centim., zu kaufen gesucht. Off. mit Angabe der Fabrik, des Systems und des Modells an [1.60

611] **Lipius & Fischer, Kiel.**

Papp-Scheere

ganz aus Eisen, 90 Centim. Schnittlänge, ist billig zu verkaufen. [1.40

612] **J. Schmidt, Stendal.**

Tüchtiger Buchbindergehilfe

für Kundenarbeit findet dauernde Stelle. [1.40

613] **Otto Weis, Buchbindermeister, Schlit, Oberhessen.**

Einige tüchtige Etuismacher

finden dauernde und gut bezahlte Stelle.

Schw. Gmünd.

614.] **Gg. Häussler & Co. Etuisfabrik. [1.60**

Der nächste

Marmorirkursus

in Berlin beginnt circa am 20. September. Anmeldungen, sowie auch weitere Auskunft ertheilt

Kollege Bergmann,

Berlin, „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 II.

Um zahlreiche Beteiligung bittet [1.50

Josef Hauptmann,

Marmorirlehrer.

615.]

Seit 1859 praktisch erprobt

sind die Werkzeuge von **F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 30.** Dieselben sind dauernd brauchbar und nur direkt vom Erzeuger zu beziehen. 616] 1.40